

Lider zu Schlitzaugen



Austin Reeves, Vorsitzender des Komitees für Gebärdensprache der Britischen Gehörlosen-Vereinigung, wehrt sich gegen Änderungen der Zeichensprache seiner Klientel. Wie bereits in den USA wird jetzt auch in Großbritannien die traditionelle Ausdrucksform der Tauben nach rassistischen Zeichen durchforscht. Das Wort „Jude“ wird in der Sprache der britischen Gehörlosen mit dem gekrümmten Zeigefinger dargestellt, offenbar als Andeutung einer Hakennase. Dieses und das Zeichen für „Chineser“ – mit den Zeigefingern werden die Lider zu Schlitzaugen verzerrt – wollen Redakteure jetzt aus dem Gehörlosen-Programm der BBC verbannen. Doch Austin Reeves argwöhnt, die Fernsehleute würden mit solchen Eingriffen den Gehörlosen mehr schaden als nützen: „Unsere Sprache ist etwas Lebendiges und muß von uns Tauben selbst weiterentwickelt werden.“ Da gibt es einiges zu tun. Kommen britische Taube auf ihre westlichen Inselnachbarn, die Iren, zu sprechen, dann genügt ein Fingerschnipsen über der Schulter, als solle Schmutz entfernt werden. Liegt der gestreckte Zeigefinger auf der Stirnmitte, dann bedeutet diese Geste „Deutscher“ und symbolisiert die Pickelhaube der deutschen Soldaten zu Kaisers Zeiten.

Andrzej Drzycimski, 51, Pressesprecher des polnischen Präsidenten Lech Wałęsa im Ministerrang, verlor im Urlaub seinen Job. Der langjährige, stets loyale Interpret der oft verwirrenden Formulierungen seines Chefs fand auf dem Schreibtisch die Aufforderung vor, er möge drei Monate Urlaub abfeiern. Während Drzycimski Ferien machte, wurde der TV-Journalist Leszek Spaliński zum Nachfolger ernannt. Der Geschaßte, offenbar ein Opfer von Wałęsas Kanzleichef Wachowski, erfuhr von seinem Sturz aus den Medien. Wałęsa erklärte mittlerweile gnädig, Drzycimski dürfe nach den Zwangsferien ins Belvedere zurückkehren und seinen Ministerrang behalten – als Leiter eines Museums für Polens Diktator Józef Piłsudski.

Alina Fernández Revuelta, 38, Tochter des kubanischen Staatspräsidenten **Fidel Castro**, verachtet ihren Vater. Der „Máximo Líder“, vertraute sie der französischen Tageszeitung *Le Figaro* an, „führt einen Privatkrieg gegen die USA“ und „treibt dafür



Fernández Revuelta



Castro

sein Volk in den Selbstmord“. Am „kubanischen Volk ist er sowenig interessiert wie an seiner Familie“, glaubt Alina Revuelta, die als unehelich geborenes Kind ihren Vater nur selten sah: „Er interessiert sich nur für einen Menschen, für sich selbst.“ Dabei sei der Präsident „ein ganz gewöhnlicher Diktator, der vor lauter Aufgeblasenheit nicht merkt, wie unpopulär er ist“. Die einzige Tochter Castros war im vergangenen Dezember aus Kuba über Madrid in die USA geflüchtet.